

Schwarz weiß - Der Deutsche Orden

Die deutschen Farben sind schwarz-rot-gold. Warum aber spielt die Fußballnationalmannschaft seit jeher in schwarz-weiß? Waren das nicht eigentlich die Farben Preußens?

Wohl kaum jemand denkt beim Betrachten eines Länderspiels an den dritten Kreuzzug oder die Errichtung eines Feldhospitals durch nichtkämpfende norddeutsche Kaufleute vor den Toren Akkons im Jahr 1190. Hier nämlich finden sich die Wurzeln des nur acht Jahre später durch Papst Innozenz III. in den Stand eines Ritterordens erhobenen Ordens der Brüder vom Deutschen Haus Sankt Mariens in Jerusalem, kurz und besser bekannt als der Deutsche Orden.

Noch einmal will der Geist nach Preußen. Das Langzeitgedächtnis kramt in Opas Königsberger Reminiszenzen, längst verblassten Geschichtsstunden, ruft triumphierend die Christianisierung des Baltikums, den Deutschordensstaat und die Schlacht von Tannenberg auf. Entstand daraus später nicht der preußische Staat, noch später gar das Deutsche Reich? Die Deutschordensfarben schwarz und weiß gelangten jedenfalls über diesen Weg auf Leibchen und Hosen der deutschen Nationalmannschaft. Auf gleicher Route reiste auch das schwarzweiße Tatenkreuz, das neben der Verwendung in zahlreichen städtischen Wappen als bekannteste militärische Auszeichnung, dem Eisernen Kreuz, als Reichskriegsflagge, bei der Marine, der Wehrmacht und der Deutschen Bundeswehr benutzt wurde und wird.

Die Geschichte des Deutschen Ordens selber hat jedoch, abgesehen vom Namen, wenig Deutsches oder Nationales. Gegründet im Heiligen Land, vermittelte bereits der vierte Hochmeister, Hermann von Salza Anfang des 13. Jahrhunderts meist von Italien aus zwischen römisch-deutschen Kaisern, Päpsten und arabischen Herrschern. Durch überragende diplomatische Erfolge und seine Zuverlässigkeit von allen Seiten geachtet, weitete er die Aktivitäten des OT (Ordo Teutonicus) auf den gesamten nördlichen Mittelmeerraum aus und erhielt als Dank für treue Dienste vor allem unter Kaiser Friedrich II. zahlreiche Schenkungen.

Mit Zusammenfassung bereits bestehender und stetig hinzukommender Kommenden nördlich der Alpen verlagerten sich die Interessen des Ordens zügig in den zentraleuropäischen Raum. In Sachsen, Böhmen und Mähren, dem Elsass und Franken entstanden Balleien, ein Ordensstaat aber entwickelte sich alleine im damals zivilisatorisch peripheren Baltikum.

Einem Hilfsersuchen Konrad I. von Masowien bei dessen Kampf gegen die heidnischen Pruzen wurde schließlich nach Übereignung des Kulmerlandes an den OT, einer Rückversicherung bei Kaiser Friedrich II. sowie durch eine päpstliche Bulle, die dem Orden den weltlichen Besitz an sämtlichen missionierten Gebieten garantierte, stattgegeben.

Damit erweiterte sich der Wirkungsbereich des Ordens nur wenige Jahre nach seiner Gründung radikal. Die nun folgende, zeitlich limitierte Betonung der weltanschaulich-gesellschaftlichen Komponente in der Öffentlichkeit wird heute weit mehr beachtet und erinnert, als die über 800-jährige alles begründende sozial-karitative, die kulturell-pädagogische oder die religiöse Dimension des Deutschen Ordens.

In Preußen begann man mit Unterstützung polnischer Fürsten, von denen Herzog Laszek gar forderte, den Rittern bei ihrer Arbeit ausreichend Bier zur Verfügung zu stellen, die blutige Heidenmissionierung. Bald strömten arbeitslose Kreuzritter aus ganz Europa den Heilsversprechungen Papst Gregors des IX. folgend ins Marienland. Kurz darauf gliederte man den Rigaer Schwertbrüderorden ein, und verfügte so bereits nach wenigen Jahren über ein geschlossenes, von Thorn bis Narwa reichendes Herrschaftsgebiet, das sich heute Polen, Litauen, Lettland, Estland und Russland teilen. Nach Konflikten mit russischen Kräften und diversen Pruzenaufständen, baute der Deutsche Orden innerhalb kürzester Zeit eine funktionierende Infrastruktur auf und brachte die Wirtschaft durch moderne Administration und engen Kontakt zur Hanse zum Florieren. Sümpfe wurden entwässert, Städte gegründet, neueste handwerkliche und landwirtschaftliche Methoden und ein in Bistümern geordnetes Kirchenwesen implementiert.

Bereits 1309 verlegte der Hochmeister seinen Sitz aus dem unsicher gewordenen Venedig in die Marienburg, welche in der Folge zum größten Backsteinbau Europas ausgebaut wurde. Die Burg sollte bis Mitte des 15. Jahrhunderts Zentrum des Ordensstaates bleiben, und ist heute als Weltkulturerbe der UNESCO einer der großen Touristenmagnete Polens.

Trotz dieser gesellschaftlichen Blüte im 14. Jahrhundert forderten fortgesetzte Litauenkriege und Konflikte mit dem erstarkenden Polen, die ihren Höhepunkt in der später oft glorifizierten Schlacht von Tannenberg fanden, ihren Tribut. Im Inneren verlangten zudem unzufriedene Stände und Landadel Rechte und Kompetenzen, während nach der Niederlage von Tannenberg Reparationszahlungen die Kassen des Ordensstaates und seiner Untertanen leerten. Ein Umzug nach Königsberg sowie verschiedene Friedensschlüsse verlangsamten den einsetzenden Niedergang, konnten ihn aber nicht aufhalten.

1525 schließlich fiel der Deutschordensstaat nach dem Übertritt Hochmeisters Albrecht I. zum Protestantismus im Zuge der Säkularisierung als Herzogtum Preußen unter polnische Lehenshoheit.

Dem Umzug des Deutschen Ordens ins württembergische Mergentheim folgten neben der Konsolidierung eine vorher unbekannte trikonfessionelle Ökumene mit Lutheranern und Calvinisten sowie die Umwandlung in eine Adelskorporation. Wachsender Einfluss des Hauses Habsburg führte dazu, dass sich die Ordensritter besonders in den Türkenkriegen militärisch engagierten. So bekleidete mit Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg ein verdienter Teilnehmer der Schlacht am Kahlenberg das Amt des Hochmeisters. Einer seiner Nachfolger, Hochmeister Clemens August von Bayern wiederum, war Sohn des legendären Türkenbezwinners und blauen Kurfürsten Max Emanuel und Enkel des als Befreiers von Wien gefeierten polnischen Königs Jan III. Sobieski.

Als 1809 Napoleon den Deutschen Orden per einfachem Tagesbefehl in Frankreich und den Rheinbundstaaten enteignete und auflöste, musste der Hochmeister seinen Sitz notgedrungen nach Wien verlegen. Der OT konnte fortan nur noch in den verbliebenen Balleien im Habsburgerreich wirken.

Die von Papst Pius XI. bestätigte Neufassung der Ordensregeln beendete 1929 dann die Zeit der Ehrenritter, schloss zudem jedes zukünftige militärische Engagement aus.

Dennoch traf den Orden 1938 der nächste Schlag, als die nationalsozialistische Regierung, die sich eine Unzahl von Deutschordenssymbolen zu eigen machte und die Verdienste der Ostsiedlung gerne propagandistisch auf die eigenen Fahnen schrieb, den OT per Dekret zur Auflösung des Deutschen Ordens abzuschaffen versuchte. Zwar wurde diese Farce in Österreich 1947 per Aufhebungsdekret annulliert. Gegen die weitere Entrechtung und Verfolgung der offensichtlich in Opposition zum Nationalsozialismus stehenden Brüder und Schwestern in Jugoslawien und der Tschechoslowakei half dies freilich recht wenig.

Im Osten wurde der Deutsche Orden nun nicht zuletzt wegen seines Namens über mehrere Jahrzehnte mit dem Deutschen Reich gleichgesetzt und für dessen und alle anderen jemals von Deutschen im slawischen Raum begangenen Untaten ideologisch in die Verantwortung genommen.

Kleine mittelalterliche Scharmützel, wie die Schlacht auf dem Peipussee oder der polnische Sieg bei Tannenberg, waren als Reaktion auf den im 19. Jahrhundert anwachsenden deutschen Nationalismus in Polen und Russland bereits früher literarisch bzw. filmisch überhöht und zu nationalen Gründungsmythen verklärt worden. Darauf baute die martialische kommunistisch-nationale Propaganda nun auf.

Der Schaden, den der Ruf des OT dadurch in Osteuropa nahm, war enorm.

In den 1970er Jahren begann dann erstmals die seriöse geschichtliche Aufarbeitung durch deutsch-polnische Historikerkommissionen. Die langsam einsetzende Neubewertung korrigiert, erklärt und versöhnt gelegentlich. Die seitdem erfolgte Internationalisierung der Forschungen und regelmäßige Kongresse eröffnen zudem neue Blickwinkel und entspannen das Verhältnis zueinander, so dass der amtierende Hochmeister Bruno Platter dazu folgendes bemerkt: "Es ist heute in der Tat so, dass man fast Polnisch verstehen sollte, wenn man neuere Forschungen über das Mittelalter und den Deutschen Orden kennen will, weil die polnische Literatur und Wissenschaft diesbezüglich viel engagierter beim Thema ist als der deutsche Sprachbereich."

Im Westen nämlich geriet die Existenz des Ordens oftmals an den Rand der Vergessenheit.

Geblieden waren scheinbar nur steinerne Monumente. Die seiner Schutzpatronin, der heiligen Elisabeth geweihte erste gotische Kirche auf deutschem Boden in Marburg, trutzig imposante Burgen im Baltikum und in Polen, schlichte Ruinen in Siebenbürgen und dem Heiligen Land sowie barocke Schlösser in Ellingen, Mergentheim oder auf der Insel Mainau.

Dabei findet sich in Wien gleich hinter dem Stephansdom, die von einem 600 Jahre alten flämischen Flügelaltar geschmückte Deutschordenskirche aus dem 13. Jahrhundert. Daneben das Deutschordenshaus, welches einst den jungen Mozart zu seinen Gästen zählte, Interessierten nach wie vor Unterkunft bietet, und zudem seit über zweihundert Jahren das Hochmeisteramt und somit den Sitz des Deutschen Ordens beherbergt.

Hier schlägt heute das Herz des aktuell über tausend Mitglieder zählenden OT. Man koordiniert Tätigkeitsbereiche, wie die über 800-jährige Tradition der Seelsorge, die beispielsweise in der Ordenskirche zu Bozen, deren Rektor der jetzige Hochmeister einst war, seit 1202 ununterbrochen betrieben wird. Auch die Krankenpflege, die ihren Anfang mit der Ordensgründung in Akkon fand und im ersten Weltkrieg durch den Einsatz von Röntgenapparaten in Frontlazaretten der K+K-Truppen den Schritt in die Moderne wagte, wird bis heute in den verbliebenen Provinzen Italien, Tschechien/Slowakei, Österreich, Deutschland und Slowenien weitergeführt. Wie eh und je engagiert man sich aktiv in Hospizen, Behinderteneinrichtungen, Altenheimen, und bei der Suchttherapie.

Außerdem besitzt und betreibt der OT unter anderem Gotteshäuser, Konvente, Konservatorien, Schulen, Kindergärten und im Deutschordenshaus Wien eine für jedermann besuchbare, nicht nur aus kirchenhistorischer Sicht hochinteressante Schatzkammer.

Im knapp dreihundert quadratmetergroßen Zentralarchiv hütet zudem Generalökonom Pater Frank Bayard 12000 Urkunden aus neun Jahrhunderten, über 1000 Ahnenproben und 18000 weitere Titel, die von der bemerkenswerten Geschichte des Deutschen Ordens zeugen.

Beispielhaft für die gegenwärtige Präsenz des OT war auch die 600.-Jahrfeier der Schlacht bei Tannenberg, als der Hochmeister vom polnischen Präsidenten Komorowski geladen und staatsmännisch empfangen wurde. Frei von ideologischen Vorurteilen feierte man das historische Jubiläum zusammen mit der litauischen Präsidentin und gedachte vergangener Ereignisse im nicht immer vereinten Europa. Die Feierlichkeiten wurden ebenso wie eine Rede des traditionell in den schwarz-weißen Mantel des Deutschen Ordens gekleideten Hochmeisters landesweit in Polen und Litauen übertragen.

Besonders herausragend erschien dabei eine Szene beim Besuch der Marienburg, die Hochmeister Platter folgendermaßen erinnert:

"Als wir dann in einer Reihe gehend an das Portal der Marienburg gekommen sind, blieb Präsident Komorowski plötzlich stehen, machte einen Schritt zurück und sagte ganz freundlich und humorvoll: Herr Hochmeister, bitte gehen Sie in Ihre Residenz. Eine herrliche Geste. Ich ging dann ebenfalls einen Schritt zurück und habe gesagt: Nein, Herr Präsident, das ist jetzt Ihre Ehre, bitte gehen Sie voran. Einfach schöne Zeichen einer gegenseitigen Begegnung und Wertschätzung. Und so war der ganze Tag geprägt von dem Bewusstsein, dass man gemeinsam eine Geschichte trägt aber auch weiterführt."